

Julia

CORA

1/11

SOMMERLIEBE

**35
Jahre**

GEWINNSPIEL

**Küss mich in
der Blauen Lagune**

**Palast der
sinnlichen Träume**

**Heißes Spiel
in Florida**

◆ 3 ROMANE ◆

Julia

CORA

1/11

SOMMERLIEBE



**Küss mich in
der Blauen Lagune**

**Palast der
sinnlichen Träume**

**Heißes Spiel
in Florida**

◆ 3 ROMANE ◆

IMPRESSUM

JULIA SOMMERLIEBE erscheint im CORA Verlag GmbH & Co. KG



Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Tel.: +49(040)600909-361
Fax: +49(040)600909-469
E-Mail: info@cora.de

CORA Verlag GmbH & Co. KG ist ein Unternehmen der Harlequin Enterprises Ltd., Kanada

Geschäftsführung:	Thomas Beckmann
Redaktionsleitung:	Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Cheflektorat:	Ilse Bröhl
Lektorat/Textredaktion:	Christine Boness
Produktion:	Christel Borges, Bettina Schult
Grafik:	Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn, Marina Grothues (Foto)
Vertrieb:	asv vertriebs gmbh, Süderstraße 77, 20097 Hamburg Telefon 040/347-29277
Anzeigen:	Christian Durbahn

Es gilt die aktuelle Anzeigenpreisliste.

© 1993 by Rosalie Ash
Originaltitel: „Calypso’s Island“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Claudia Stevens

© 2009 by Kim Lawrence
Originaltitel: „Desert Prince, Blackmailed Bride“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: ANTHOLOGY
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Monika Schott

© 2007 by Stephanie Bond Hauck
Originaltitel: „Rex On The Beach“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: ANTHOLOGY
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Valeska Schorling

Fotos: Corbis_dreamstime.com_gettyimages

Deutsche Erstausgabe in der Reihe: JULIA SOMMERLIEBE
Band 22 (1) 2011 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg

Veröffentlicht im ePub Format in 05/2011 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

ISBN: 978-3-86295-062-1

Alle Rechte, einschließlich des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

JULIA SOMMERLIEBE-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Führung in Lesezirkeln nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte übernimmt der Verlag keine Haftung. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Satz und Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

Der Verkaufspreis dieses Bandes versteht sich einschließlich der gesetzlichen Mehrwertsteuer.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, HISTORICAL MYLADY,
MYSTERY,
TIFFANY HOT & SEXY, TIFFANY SEXY

CORA Leser- und Nachbestellservice

Haben Sie Fragen? Rufen Sie uns an! Sie erreichen den CORA Leserservice montags bis freitags von 8.00 bis 19.00 Uhr:

CORA Leserservice	Telefon	01805/63 63 65 *
Postfach 1455	Fax	07131/27 72 31
74004 Heilbronn	E-Mail	Kundenservice@cora.de

*14 Cent/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom,
max. 42 Cent/Min. aus dem Mobilfunknetz

www.cora.de

Rosalie Ash
*Küss mich in der Blauen
Lagune*

1. KAPITEL

„Hallo, Romano! Hallo, Stephanie!“ Susan Hastings breitete die Arme in einer herzlichen Willkommensgeste aus. „Wie schön, euch zu sehen! Kommt, ihr müsst unbedingt meine Tochter Caroline kennenlernen.“

Caroline, die sich gerade auf der Terrasse des alten Stadthauses ihrer Mutter in Kalkara Creek auf Malta einen Campari Orange einschenkte, blickte auf und lächelte höflich. Dann erstarrte sie in ungläubigem Staunen, sodass der Campari über ihr Glas schwappte.

Der Mann, der gerade die Terrasse betrat, war groß, breitschultrig und dunkel. Er wirkte wie ein Abenteurer, der nur zu diesem Anlass einen maßgeschneiderten anthrazitfarbenen Anzug mit Seidenkrawatte trug.

Unwillkürlich erinnerte er Caroline an jene alten phönizischen Entdecker, die vor Jahrtausenden Malta und den halben Mittelmeerraum kolonialisiert hatten.

Ihr Mund wurde trocken, und ihre Kehle war wie zugeschnürt. Das konnte unmöglich der Mann sein, mit dem sie die nächsten Wochen zusammenarbeiten würde! Nein, das durfte nicht Romano de Sciorto sein, der gute Freund ihrer Mutter, der sie hierher nach Malta eingeladen hatte.

Voller Panik starrte sie ihn aus dem Schatten der mit Bougainvillea überwachsenen Pergola an.

Er hingegen stand im prallen Sonnenlicht und strahlte trotz der Wärme eine selbstsichere Autorität aus.

Die dunkelhaarige junge Frau an seiner Seite wurde ihr als Stephanie Marsa, seine Sekretärin, vorgestellt. Sie war attraktiv und elegant und wirkte eher wie seine Vertraute.

„Schön, Sie kennenzulernen“, sprach Romano de Sciorto nun Caroline an und sah sie aus seinen dunklen,

unergründlichen Augen an. „Ich freue mich schon auf unsere Zusammenarbeit, Signorina Hastings.“

Diese Stimme. Caroline kannte diese Stimme. Der letzte Hauch eines Zweifels wich einer unerträglichen Gewissheit. Diese Stimme würde sie überall wiedererkennen.

Er war es wirklich. Das dunkle Haar war nun trocken, die Locken waren gezähmt. Er hatte das schwarze Poloshirt und die Jeansbermudas durch einen teuren Anzug und ein blütenreines Hemd ersetzt. Und doch war es derselbe Mann. Ihr Retter des vergangenen Abends und ihr vorübergehender Arbeitgeber waren ein und dieselbe Person.

Ein unbehagliches Schweigen entstand, und Caroline wünschte sich nichts sehnlicher, als auf der Stelle im Erdboden versinken zu können. Stattdessen wurde ihr abwechselnd heiß und kalt.

„Caroline, Liebes, geht es dir nicht gut?“ Ihre Mutter klang besorgt, doch Caroline wandte den Blick nicht von de Sciorto.

„*Sie?*“, brachte sie mühsam hervor. „*Sie* sind Romano de Sciorto?“

Spöttisch ruhte sein Blick auf ihr. „In der Tat. Der bin ich. Und wir sind einander schon einmal begegnet, nicht wahr?“ Amüsiert blitzte es in seinen Augen auf. „Vor nicht allzu langer Zeit, unter ... etwas dramatischeren Umständen, wenn ich mich recht entsinne.“

Caroline hatte mit ihren Freunden Penny und Devlin ein paar Tage Urlaub in Sizilien gemacht. Nachdem sie in den vergangenen Monaten hart gearbeitet und sich kaum Freizeit gegönnt hatte, war dies der erste Urlaub. Penny und Devlin kannte sie schon lange, doch hatte sich ihr Kontakt in den letzten beiden Jahren auf E-Mails und ein gelegentliches Telefonat beschränkt.

Devlins Eltern besaßen in Sizilien ein uriges kleines Ferienhaus direkt an der Küste. Bei ihrem Besuch hatte er

auch die Jacht seiner Eltern ausleihen dürfen, damit sie segeln konnten. Devlin und Penny besaßen beide einen Segelschein.

Caroline, eher ängstlich veranlagt, war gern mitgesegelt, hatte sich aber lieber im Hintergrund gehalten. Ihr gemeinsamer Segeltörn nach Malta hatte sich als ideale Gelegenheit ergeben, Caroline bei ihrem neuen Arbeitsplatz abzusetzen.

Als sie sich in der Dämmerung Valletta genähert hatten, war Caroline unter Deck gewesen und hatte sich nach dem erholsamen, müßig verbrachten Sonnentag umgezogen. Gerade hatte sie ihr Bikinioberteil abgelegt, als Devlin sie rief.

„Caroline, Penny, die Lichter von Valletta! Kommt schnell! Lasst euch diesen Anblick nicht entgehen!“

Hastig hatte Caroline das Bikinioberteil wieder verknotet und war an Deck gekommen, um die beleuchtete Festung in der Ferne zu bewundern. Sich Malta vom Wasser aus zu nähern war ein sehenswertes Erlebnis. Die zahlreichen Fackeln der Festung spiegelten sich auf der Wasseroberfläche wider und verliehen dem Ganzen etwas Mystisches. Die Festung, die Felsen und die Schiffe in dem alten Hafen wirkten wie aus einer alten, längst verschwundenen Zeit.

Wie gebannt hatte Caroline ihrem Zielhafen entgegengesehen. „Das ist wunderschön.“

„Ja, nicht wahr?“ Penny beschirmte die Augen mit einer Hand.

Sie standen kaum eine Minute auf Deck, als die fremde Motorjacht sie um ein Haar rammte.

Devlin schrie auf. Im selben Moment verlor Caroline das Gleichgewicht und fiel ins Wasser. Ihre Jeans sogen sich voll Wasser, und das offensichtlich zu locker gebundene Bikinioberteil machte sich selbstständig. Einen Augenblick brauchte sie, um die Orientierung wiederzufinden, und

strampelte einfach nur panisch, bis sie schließlich an die Wasseroberfläche gelangte.

Im nächsten Moment lag sie in starken Männerarmen und wurde auf die fremde Motorjacht gezogen.

Nachdem der Fremde ihr einen Vortrag darüber gehalten hatte, dass Oben-ohne-Baden hier verboten sei, hatte er ihr ein viel zu großes Leinenjackett gereicht, mit dem sie ihre Blöße bedecken konnte.

Die Wangen vor Scham gerötet, hatte Caroline den Blick gesenkt. Sie hielt ihm vor, zu schnell mit seinem Motorboot gefahren zu sein. „Das ist verantwortungslos. Es hätte ein Unglück geschehen können!“

„Und Sie hätten eine Sicherheitsleine benutzen sollen, wie es eigentlich Vorschrift ist, dann wäre überhaupt nichts passiert.“

Nach einer hitzigen Diskussion hatte er plötzlich laut aufgelacht. „Unglaublich! Ich habe eine Meerjungfrau aufgefischt, die Gift und Galle spuckt“, hatte er grinsend bemerkt.

Das lange blonde Haar klebte nass an ihrem Kopf und ihren Schultern, und ihre Jeans lagen so eng an. Sie fühlte sich seinem Blick schutzlos ausgeliefert.

Doch auch ihr Retter war nass bis auf die Knochen. Sein dunkles Haar tropfte, und er hatte die herausforderndsten Augen, die sie je gesehen hatte. Das schwarze Poloshirt klebte an seiner breiten Brust, während die Bermudashorts seine muskulösen Schenkel umspannten.

Unwillkürlich schlug Carolines Herz höher. Er sah aus wie ein Mittelmeer-Pirat ... gefährlich, aber auch ungemein sexy.

Dass sie so heftig auf ihn reagierte, ärgerte sie maßlos. Und als sie schließlich den Hafen von Valletta erreichten, hatte er sie an Land zu ihren Freunden getragen.

Erst als sie wieder zu Devlin und Penny stieß, fragte sie sich, warum er sie nicht sofort auf Devlins Jacht gebracht

hatte. Dann wäre ihr diese unangenehme Fahrt in seiner Gesellschaft bis in den Hafen Vallettas erspart geblieben. Abrupt wurde sie aus ihren Gedanken in die Gegenwart zurückgerissen. Kräftige Finger schlossen sich um das Handgelenk der Hand, mit der sie die Campariflasche hielt, und drehten die Flasche wieder aufrecht. Bei der Berührung durchlief es sie heiß.

„Man muss auch erkennen, wann das Glas voll ist, Miss Hastings.“ Ein süffisantes Lächeln umspielte seine Lippen. „Oh.“ Der Campari schwappte bereits über den Rand ihres Glases auf die terrakottafarbenen Fliesen der Terrasse hinunter.

Schon wischte Katherine, das Zimmermädchen, den Boden auf, und Caroline saß am Esstisch neben Romano de Sciorto. Seine Nähe trug nicht gerade dazu bei, dass sie ihr inneres Gleichgewicht wiederfand.

„Also haben Sie keinen Schaden von Ihrem kleinen Unfall davongetragen?“, erkundigte sich ihr Tischnachbar spöttisch.

Musste er unbedingt auf den peinlichen Vorfall von gestern anspielen? „Nein. Danke der Nachfrage.“ Unter seinem Blick wurden ihre Brustspitzen unwillkürlich hart. Wie konnte ihr Körper nur so unmissverständlich auf Romano de Sciorto reagieren, wo Caroline ihn doch so sehr verachtete? Dass sie sich auf so peinliche Weise kennengelernt hatten, überschattete die Aussicht, mit diesem Mann zusammenzuarbeiten.

„Sie hätten ertrinken können.“

„Ja, ich weiß. Ich stehe auf ewig in Ihrer Schuld.“ Ihre Stimme triefte vor Ironie.

Als sie seinem Blick begegnete, blinzelte sie. Der Appetit war ihr gründlich vergangen.

„Ich kann es gar nicht fassen.“ Ihre Mutter schüttelte lächelnd den Kopf. „Dass ausgerechnet du gestern Abend Caroline gerettet hast, Romano!“ Schlank, elegant und

betont jugendlich, freute sie sich ganz offensichtlich, ihre Lieben um sich versammelt zu haben.

„Ja, kaum zu glauben“, stimmte Romano trocken zu.

„Meinen Sie, unser etwas delikateres Zusammentreffen gestern wird sich positiv auf unsere Zusammenarbeit auswirken, *Signorina*?“

„Wohl kaum.“ Caroline wich seinem Blick aus und widmete sich ihrem Essen. Der Appetit war ihr gehörig vergangen. Anstandshalber aß sie ein paar Bissen. Doch sie schmeckte kaum, was sie zu sich nahm. Dabei wusste sie ein gutes Essen normalerweise außerordentlich zu schätzen. Besonders, wenn sie sich den Luxus erlauben konnte, bekocht zu werden. Zu Hause war sie so eingespannt, dass sie immer nur abends dazu kam, etwas Ordentliches zu essen.

„Sie tun sich unrecht, *Signorina*“, erklärte er grinsend.

„Eine so originelle erste Begegnung werde ich bestimmt nicht so schnell vergessen.“

Röte überzog ihr Gesicht. Dieser Mann war absolut unmöglich. Er hatte kein Benehmen, dafür aber ein übertriebenes Selbstbewusstsein, und er hielt sich für unwiderstehlich. Caroline konnte überhaupt nicht begreifen, wieso er zu den Freunden ihrer Mutter gehörte. Nein, Romano de Sciorto war wirklich nicht ihr Fall, auch wenn er zugegebenermaßen verdammt gut aussah.

2. KAPITEL

„Kommt schon, ihr beiden“, mischte Susan Hastings sich fast vorwurfsvoll ein. „Ihr könnt euch ruhig duzen und bei den Vornamen nennen. Das ist doch selbstverständlich. Wir kennen uns jetzt schon so lange. Und meine Freunde sind auch Carolines Freunde. Es sei denn, du ziehst es vor, dass wir uns vor dir verneigen und dich mit deinem Titel ansprechen, Romano.“

„Titel?“ Caroline räusperte sich. Dass sie nicht automatisch mit den Freunden ihrer Mutter befreundet war, brauchte sie nicht extra zu betonen. Romano spürte ihre Abneigung sicher auch so deutlich genug. Umso peinlicher war der Versuch ihrer Mutter, sie einander näherzubringen.

„Ja, wusstest du das denn nicht?“ Ihre Mutter hob erstaunt die Augenbrauen. „Das ist *Graf* Romano de Sciorto von der Casa Sciorto, Mdina.“

„Wie aufregend“, hörte sich Caroline antworten. „Warum hast du das nicht gleich gesagt?“

„Ich gebrauche meinen Titel selten“, murmelte Romano.

„Und deine Mutter weiß das auch ganz genau.“

„Aber warum nur?“, beharrte Caroline. „Die meisten Männer behängen sich doch gern mit ihren Titeln, um sie der ganzen Welt zu präsentieren.“

„Genauso fühlt es sich auch manchmal an.“ Wenn Romano lächelte, selbst wenn dieses Lächeln ironisch war, wirkte sein strenges Gesicht gleich viel weicher und machte ihn sympathischer. „Als trüge ich ein Etikett um den Hals. Ich ziehe es vor, nicht etikettiert zu werden.“ Damit lehnte er sich zurück und trank noch einen Schluck Wein.

Caroline konnte sich schon denken, warum er nicht mit seinem Titel hausieren ging. Dann nämlich müsste er sich auch wie ein Graf benehmen, anstatt wie ein Verrückter mit seinem Motorboot die Gewässer unsicher zu machen!

Nur ein Draufgänger wie er konnte diesen Unfall verursacht haben. Widersprüchliche Gefühle tobten in ihr. Sie fühlte sich von diesem Mann körperlich angezogen, verabscheute ihn jedoch wegen seines arroganten Auftritts gestern. Außerdem misstraute sie dem angeblichen Freund ihrer Mutter aus anderen Gründen. Schon lange war er ihr nicht geheuer, lange bevor sie ihm begegnet war.

Viel zu oft hatte sie sich Geschichten über Romano de Sciortos Furchtlosigkeit und Risikobereitschaft anhören müssen. Seit dem Tod ihres Vaters sang ihre Mutter bei jeder Gelegenheit ein Loblied auf Romano und die abenteuerlichen Sportarten, die er liebte. Was Caroline aber eigentlich so gegen ihn aufbrachte, war, dass er ihre Mutter anstiftete, sich auch darin zu versuchen. Am liebsten würde sie alles, was Romano machte, auch ausprobieren.

Jetzt war aber nicht der richtige Zeitpunkt, um ihm deswegen Vorwürfe zu machen.

Stattdessen lächelte sie ihn unter Aufbietung all ihrer Kräfte an. „Gestern Abend wolltest du wohl lieber deine Anonymität wahren. Du bist verschwunden, ohne dich mir vorzustellen. Hättest du mir deinen Namen gesagt, dann wäre mir der Schreck erspart geblieben, dass mein nächtlicher Retter mein zukünftiger Arbeitgeber ist.“

Er deutete ein Lächeln an und neigte leicht den Kopf.

„Mein jüngerer Bruder hatte es sehr eilig, Gozo zu erreichen. Seine Frau lag mit ihrem ersten Kind in den Wehen.“

„Ich verstehe ...“ Für einen Moment hatte Romano sie aus dem Konzept gebracht. „Ist denn alles gut gegangen?“

„Sie hat einen gesunden Sohn geboren.“

„Und dein Bruder war noch rechtzeitig dort?“

„Gerade eben noch. Wenige Sekunden, bevor der Kleine auf die Welt kam.“

„Oh, das freut mich.“ Die Worte waren heraus, bevor Caroline darüber nachgedacht hatte. „Unter diesen

Umständen kann ich dir unsere Beinahekollision sogar fast verzeihen.“

„Du bist wirklich zu gnädig, Caroline. Aber du übertreibst. Unsere Boote hatten noch genug Abstand. Die Gefahr einer Kollision bestand nicht.“

„Das sehe ich anders“, widersprach sie.

„Dein Freund Devlin hat selbst zugegeben, dass er die Beleuchtung zu spät eingeschaltet hatte. Er hat sich sogar dafür entschuldigt, zu unaufmerksam in einen ihm unbekannten Hafen eingelaufen zu sein.“ Kühl musterte er sie. „Und wenn du eine Sicherheitsleine benutzt hättest, da wäre es überhaupt nicht zu einem Unfall gekommen. Aber ich denke, das haben wir gestern schon besprochen.“

„Du hast die Nerven, über Sicherheit zu sprechen?“, platzte sie heraus und vergaß ihren Vorsatz, ruhig zu bleiben und sich nicht provozieren zu lassen. Dieser Mann war unverschämt dreist.

„Warum nicht?“ Amüsiert funkelten seine Augen. „Klär mich doch bitte auf. Warum sollte ich nicht über Sicherheit sprechen?“

Caroline spürte Stephanie Marsas frostigen Blick auf sich. Ganz offensichtlich missfiel der jungen Frau die Aufmerksamkeit, die Romano Caroline zukommen ließ. Carolines Verdacht verstärkte sich, dass Stephanie weit mehr war als Romanos Sekretärin.

„Das weißt du ganz genau.“ Sie erschrak selbst über ihre Heftigkeit. Normalerweise hatte sie sich immer ganz gut im Griff und konnte sich auch in heiklen Situationen beherrschen. Durch ihren Beruf war sie es gewohnt, auch mit schwierigen Partnern zu kommunizieren und sich zu einigen. Dabei durfte sie weder Antipathien noch Abneigungen zeigen. Schließlich wollte sie Geschäfte machen.

In Romanos Fall hingegen fühlte sie sich, als wollte sie jeden Moment aus der Haut fahren. Er war so arrogant und

behandelte sie dermaßen respektlos, dass ihr Temperament aufbegehrte.

Entschuldigend nickte sie in die Runde. „Verzeihung.“

Rasch erhob sie sich, schenkte ihrer Mutter ein kurzes Lächeln und legte ihre Serviette beiseite. „Ich fürchte, ich habe doch einige unerwartete Folgeschäden von gestern zurückbehalten.“

Das war eine lahme Entschuldigung, aber ihr fiel nichts Besseres ein. Auf zittrigen Beinen ging sie ins Haus.

Hier war es kühl und ruhig. Dankbar für die Atempause versuchte Caroline, wieder zur Ruhe zu kommen. Sie war allein im Wohnzimmer ihrer Mutter. Erschöpft ließ sie sich auf das cremefarbene Chintzsofa sinken und blickte über das Meer nach Fort St. Angelo hinüber.

So viele Monate hatte sie jetzt ohne einen Tag Urlaub an ihrer Selbstständigkeit gearbeitet, dass sie sich auf einmal wünschte, sie wäre zu ihrem Vergnügen hier. Und jetzt entpuppten sich ihre beruflichen Aufgaben hier als besonders schwierig.

Nach ihrer kurzen Auseinandersetzung mit Romano de Sciorto zitterte sie am ganzen Körper. Sie fühlte sich nicht wie eine vierundzwanzigjährige Frau, sondern wie ein vierzehnjähriges Schulmädchen.

Dabei war sie doch eine erfolgreiche Geschäftsfrau, die ein eigenes Unternehmen leitete. Im Spiegel sah sie ihre großen grauen Augen, melancholisch und sorgenvoll. Ihrem verführerisch geschwungenen Mund fehlte jede Härte.

Die schweren Augenlider verliehen ihr einen sinnlichen und träumerischen Ausdruck. Ihre Verehrer waren sich darin einig, dass dies ihren größten Reiz auf die Männerwelt ausübte. Sie selbst ärgerte sich eher darüber, da ihr Schlafzimmerblick oft über ihre wirklichen Gefühle hinwegtäuschte.

Doch was nützte es, mit ihrem Aussehen zu hadern?

Caroline konnte es ohnehin nicht ändern.

Und ausgerechnet dieser unverschämte Mann musste sie aus dem Wasser ziehen und in einem so kompromittierenden Aufzug sehen. So aufgewühlt war sie seit Jahren nicht mehr gewesen. Und das alles wegen dieses angeblich guten Freundes ihrer Mutter!

Caroline legte den Kopf zurück und schloss die Augen. Was war nur los mit ihr? Schließlich hatte sie zugestimmt, für Romano zu arbeiten, obwohl er an der neuen Risikobereitschaft ihrer Mutter schuld war. Seit dem Tod ihres Mannes hatte ihre Mutter plötzlich sehr abenteuerliche Pläne, wollte wieder arbeiten und ihren Platz in der Gesellschaft ausfüllen. Und jedes Mal, wenn sie von ihren neuen Plänen berichtete, fiel der Name de Sciorto.

Immerhin war Caroline nun in der Lage, sich selbst ein Bild zu machen. Sie konnte Romano kennenlernen, ihm ins Gewissen reden und vielleicht Einfluss auf ihre Mutter ausüben. Das zumindest hatte sie gehofft. Doch jetzt, da sie Romano getroffen hatte, löste sich diese Hoffnung in Wohlgefallen auf. Sie ärgerte sich, dass sie für diesen Job nach Malta gekommen war.

Zunächst war sie sogar geschmeichelt gewesen, dass er gerade sie gebeten hatte. Nicht viele

Vierundzwanzigjährige hatten schon ein eigenes, noch dazu gut florierendes PR-Unternehmen vorzuweisen. Außerdem konnte sie, wenn sie schon einmal hier war, nach ihrer Mutter sehen, ohne dass sie allzu besorgt wirkte.

Vielleicht war es ein Fehler gewesen, den Job anzunehmen. Von vornherein war sie durch die Erzählungen ihrer Mutter gegen ihren vorübergehenden Arbeitgeber eingenommen gewesen.

Das war eine schlechte Voraussetzung für eine erfolgreiche Zusammenarbeit. Das Fiasko der letzten Nacht trug auch nicht gerade zur Verbesserung ihrer Stimmung bei. Wie sollte sie auch professionell mit jemandem

zusammenarbeiten, wenn dieser sie so herablassend und arrogant behandelte?

Missmutig streifte sie die Sandalen von den Füßen und zog die Beine an. Ihre Haut hatte in der kurzen Zeit hier schon Sonnenbräune angenommen.

In der Bucht tummelten sich die bunten maltesischen Fischerboote, die *luzzus* und die *dghajjes*, die größeren Wassertaxis im türkisblauen Wasser.

In den wenigen Jahren, die ihre Eltern hier gelebt hatten, hatte Caroline bereits einiges über Malta, seine Geschichte und Kultur gelesen. Auch wenn sie zum Arbeiten hergekommen war, wollte sie auf jeden Fall die Gelegenheit nutzen, das Land ein bisschen besser kennenzulernen.

Doch so sehr sie die Bilder in Fotobänden bewundert hatte, in der Realität war alles noch viel schöner.

Die ganze idyllische Szenerie erstreckte sich unter einem wolkenlosen blauen Himmel, den man unmöglich in einem Foto einfangen konnte.

Allmählich entspannte sie sich ein bisschen. Ganz loslassen konnte sie jedoch nicht.

Sie konnte sich ohnehin kaum erinnern, dass sie sich irgendwann keine Sorgen gemacht hätte. Immer hatte sie ein unruhiges Gefühl gehabt, wenn sie an ihre Eltern dachte. Diese Unsicherheit rührte von einer Trennung aus einer Zeit her, als sie vier Jahre alt gewesen war. Damals war ihre Mutter von einem mysteriösen Virus befallen gewesen und hatte für längere Zeit auf der Intensivstation liegen müssen. Ihr Vater, selbst außer sich vor Verzweiflung, hatte sich kaum um sein Kind kümmern können.

Stattdessen hatte eine Nachbarin die kleine Caroline versorgt. In der Zeit dieses Traumas war sich Caroline wie ein Waisenkind vorgekommen. Sie hatte sich zurückgewiesen gefühlt und in ständiger Angst um ihre Mutter gelebt. Niemand hatte ihr wirklich erklärt, was passiert war.

Wahrscheinlich wollten die Erwachsenen sie damit schonen und ihr nicht unnötig Angst machen. Unbewusst hatten sie jedoch genau das Gegenteil durch ihr Schweigen und ihre Beschwichtigungen bewirkt. Eine diffuse Angst hatte sich damals in ihrem Herzen eingenistet, die nie wieder ganz verschwunden war. Dann kam ihre Mutter nach Hause, erholte sich allmählich, und alles wurde wieder gut. Doch das Gefühl der Sorge war geblieben, unterschwellig, aber beständig.

Gedankenverloren strich sie sich durch das blonde Haar und entwirrte die seidigen Strähnen, die ihr ins Gesicht fielen. Durch das offene Fenster wehte eine leichte Brise herein. Es war noch nicht ganz Hochsommer.

Vor drei Jahren waren ihre Eltern für ihren Ruhestand hierher gezogen. Sie waren sehr glücklich gewesen. Ihr Vater war gerade sechzig geworden und wollte nach jahrelanger Tätigkeit als Journalist ein Buch schreiben. Bei der Recherche für sein Buch über die Geschichte Maltas hatte er Romano de Sciorto kennengelernt. Trotz des Altersunterschiedes hatte sich zwischen den beiden rasch eine enge Freundschaft entwickelt.

Nach dem tödlichen Herzinfarkt ihres Vaters vor anderthalb Jahren hatte ihre Mutter nur schwer den Verlust verwunden. Und jetzt wurde Caroline bei ihren Anrufen und Briefen angst und bange. Klettern mit achtundsechzig Jahren? Paragliding mit neunundsechzig? Die Persönlichkeit ihrer Mutter veränderte sich so rasant, und sie suchte das Abenteuer wie ein Teenager. Nichts konnte ihr aufregend genug sein. Und immer fiel in diesem Zusammenhang der Name Romano de Sciorto ...

Angesichts dieser Eskapaden hatte Caroline vor Sorge Albträume bekommen, aus denen sie nachts schweißgebadet erwachte. Und jetzt entpuppte sich die ganze Sache als Furcht einflößender Wachtraum. Sie hatte gedacht, Romano de Sciorto ins Gewissen reden zu können.

Doch in Wirklichkeit war er noch unsympathischer, als sie befürchtet hatte.

„Hier steckst du also.“

Caroline versteifte sich. Die tiefe männliche Stimme verursachte ihr unwillkürlich eine Gänsehaut. Als sie sich langsam umdrehte, sah sie ihn lässig im Türrahmen stehen. Leidenschaftslos musterte er sie und trat dann näher.

„Alles in Ordnung?“

„In allerbesten Ordnung, Graf de Sciorto.“

„Romano“, korrigierte er sie.

„Romano.“ Der Name blieb ihr im Hals stecken, und sie musste ihren Ärger hinunterschlucken. Wenn sie ihrem beruflichen Image nicht schaden wollte, musste sie ihre Gefühle unter Kontrolle behalten. Routiniert zauberte sie ein professionelles, höfliches Lächeln auf ihr Gesicht.

Mit unverhohlenem Selbstbewusstsein betrachtete er sie.

„Du wirkst angespannt, Caroline. Wahrscheinlich ist dein Stolz angekratzt. Ist dir peinlich, was letzte Nacht passiert ist?“

Zu ihrem Erstaunen errötete sie heftig. „Natürlich!“ Mehr brachte sie nicht hervor.

„Aber warum? Du bist sehr attraktiv und kannst deinen Körper zeigen, ohne dich zu schämen.“

Er klang so vernünftig, so beiläufig, dass sie fast darauf hereinfallen könnte. Wäre da nicht dieses ironische Funkeln in seinem Blick. Unter der ruhigen Oberfläche brodelte eine Feindseligkeit, die ihrer eigenen ihm gegenüber in nichts nachstand.

Caroline stand auf und strich sich die Hose glatt. Sie war groß, doch Romano überragte sie noch um einiges.

Unbehagen schnürte ihr die Kehle zu.

Wie lächerlich. Da stand sie, Caroline Hastings, die coole Karrierefrau mit einem erfolgreichen Unternehmen, und ihre Selbstsicherheit zerfiel angesichts dieses Mannes.

Das Gefühl, die Kontrolle zu verlieren, jagte ihr Angst ein.

„Danke für das Kompliment“, gab sie ruhig zurück. „Aber

deine Meinung über meinen Körper ist absolut irrelevant. Bemühe dich nicht, meinen Stolz aufzurichten. Ich werde es überleben. Das ist nichts, was unser Arbeitsverhältnis trüben könnte.“

„Ach, ja. Du hast natürlich recht. Du solltest übrigens so bald wie möglich in mein Büro kommen, damit wir dein neues Aufgabengebiet umreißen.“

Caroline starrte in sein gebräuntes Gesicht und steckte ihre zitternden Hände hastig in die Hosentaschen. Sie hatte das Gefühl, als sähe Romano sie wieder nackt, verletzlich und außer sich vor Wut ... wie letzte Nacht. „Und wann hattest du dir unser erstes Meeting vorgestellt?“

„Gleich heute Abend?“ Angesichts ihres offenkundigen Unbehagens zuckten seine Mundwinkel amüsiert. „Du bist eine viel beschäftigte Frau, Caroline. Ich will dich hier auf Malta nicht länger aufhalten als unbedingt notwendig.“

„Wie aufmerksam von dir. Um wie viel Uhr?“

„Um halb neun? Zu der Zeit sind meine Angestellten weg, und wir haben das Büro für uns. Dann können wir uns ganz ungestört unterhalten. Und jetzt komm doch zurück zu Tisch. Zum Nachtsch gibt es *prinjolata*.“

„Das sagt mir gar nichts“, gestand sie mit einem Achselzucken.

„*Prinjolata* ist ein typisches maltesisches Dessert, das traditionell rund um Karneval gegessen wird. Aber Kathleen hat es heute zu Ehren deiner Ankunft zubereitet. Magst du Mandeln und Schokolade?“

Caroline nickte langsam. Wie gebannt starrte sie Romano an. Wenn er so sprach, spürte sie schon fast, wie die Schokolade auf ihrer Zunge zerging.

„Dann solltest du es unbedingt probieren.“ Romanos Lächeln hatte auf einmal etwas Verführerisches. Caroline warf den Kopf zurück und folgte ihm hinaus. Irgendwie hatte er seinen ersten kleinen Sieg verzeichnet. Sie begriff selbst nicht, wie das passieren konnte. Aber er hatte es genauso bemerkt wie sie, dessen war sie sicher.

Plötzlich wurde sie wütend. Aber das wollte sie sich nicht anmerken lassen. Diesen Triumph gönnte sie Romano nicht. Stattdessen würde sie sich ihm gegenüber vollkommen gleichgültig verhalten.

Als er dann jedoch leicht eine Hand auf ihre Schulter legte, um sie durch die Tür zu geleiten, zuckte sie unwillkürlich zusammen. Sie war innerlich so angespannt, dass ihr das Herz prompt bis zum Hals schlug.

„Entspann dich“, flüsterte er viel zu nahe an ihrem Ohr.

„Ich bin nicht gefährlich, *Signorina*. Ich weiß, dass du sehr auf Sicherheit bedacht bist, und in meiner Gesellschaft bist du vollkommen sicher.“

Eine Gänsehaut überlief sie. Von wegen, schoss es ihr durch den Kopf. Noch nie zuvor hatte sie sich so unsicher gefühlt.

3. KAPITEL

„Also ...“ Caroline ließ den beeindruckenden Showroom mit der elektronischen Navigationsausrüstung auf sich wirken.

„Emblem Communications verkauft, justiert und repariert hochmoderne Navigationssysteme für jede Art von Schiffen. Richtig?“

„Richtig. So könnte man es ausdrücken.“

„Elektronik ist nicht mein Fachgebiet, wie du dir denken kannst. Aber das ist ja auch nicht erforderlich. Hauptsache, du weißt, wovon du sprichst.“

„Was ist dein Fachgebiet, Caroline?“

Romanos Ton war absichtlich provozierend, und sie atmete entnervt aus. Sie hatten gerade ihre Tour durch seinen Bürokomplex an der Küste Msidas beendet. Hier gab es einen kleinen Jachthafen entlang der Küstenlinie, die nach Valletta führte.

Von außen waren die Gebäude aus honiggelbem Stein mit hölzernen Balkonen verziert, die für die maltesische Architektur so typisch waren und auf eine jahrhundertealte Kultur zurückblicken ließen.

Im Gegensatz dazu war das Innere des Büros höchst modern eingerichtet. Romano erläuterte Caroline die Einzelheiten von Emblem Communications internationalen Im- und Exportbeziehungen. Zum ersten Mal konnte sich sie vorstellen, dass er ein guter und kompetenter Geschäftsmann war.

Sie gingen den langen Korridor entlang zu Romanos Büro. Hier wollten sie das geplante Projekt besprechen, das anlässlich des zehnten Jubiläums seines Unternehmens durchgeführt werden sollte.

„Englisch. Das habe ich zumindest in Oxford studiert. Aber lass bitte die Seitenhiebe.“ Sie bedachte ihn mit einem kühlen Blick.

Vor seinem Büro hielt Romano ihr galant die Tür auf. Caroline war sichtlich beeindruckt von der geschmackvollen Einrichtung des Raumes. Dominiert wurde er von einem massiven Mahagonischreibtisch mit einem ledernen Chefsessel und einer kleinen Sitzgruppe für Besprechungen. Durch die breite Fensterfront mit der wunderschönen Aussicht wurde der Raum lichtdurchflutet. Ein dicker, weicher Läufer zierte den Parkettboden. Romano legte sein Jackett ab und hängte es über die Lehne seines Sessels. „Setz dich doch“, forderte er sie auf und wies auf die Sitzgruppe. Dann gesellte er sich zu ihr. „Du importierst also von überall her?“ Romano nickte und griff in die Gesäßtasche seiner Hose. „Stört es dich, wenn ich rauche?“ „Ehrlich gesagt wäre mir lieber, wenn du es lässt.“ Die Worte waren heraus, bevor Caroline sie verhindern konnte. Mit einem lakonischen Achselzucken steckte er die Zigaretten zurück in die Tasche. „Du hast recht. Ich hatte ohnehin vor, mir das Rauchen abzugewöhnen.“ „Tut mir leid, ich wollte dich nicht bevormunden.“ Sie warf einen Blick auf ihre Notizen, versuchte ihre Gedanken zu ordnen und verfluchte insgeheim ihre mangelnde Professionalität. „Es entspricht perfekt deinem Charakter, Caroline. Du bist sehr ... auf Sicherheit bedacht. Und du bist eine sehr bevormundende junge Dame.“ Sie verschränkte die Arme vor der Brust. „Nach so kurzer Zeit kannst du meinen Charakter wohl kaum richtig einschätzen.“ „Aber du meinen?“ Ihre Blicke trafen sich. Irritiert zwinkerte Caroline und sah dann schnell weg. „Meine Mutter hat dich oft in ihren Briefen erwähnt“, gab sie zu. Was blieb ihr anderes übrig, als seinen Beschuldigungen mit Ehrlichkeit zu begegnen? „Furchtlos und mutig sind die Worte, mit denen sie dich am liebsten

beschreibt. Ich hingegen finde Menschen, die das Leben anderer Leute aus reiner Abenteuerlust aufs Spiel setzen, verantwortungslos. Aber ich bin wegen meines Jobs hier, Signor de Sciorto.“

„Romano.“

„Romano.“ Das hörte sich für ihre Begriffe viel zu intim an.

„Du hast meine Einladung angenommen, obwohl du mich längst als rücksichtslosen Menschen abgestempelt hattest?“ In seinem Blick flackerte es auf. „Und dann wurden deine Befürchtungen gestern auch noch bestätigt. Arme Caroline. Glaubst du, in den Wochen unserer Zusammenarbeit wirst du sicher sein? Oder hast du Angst, dass dir irgendetwas zustößt?“

Einen Moment lang konnte sie sich nicht von seinen dunklen Augen lösen. „Nein. Da du mir ja schon einmal das Leben gerettet hast, wird mir wohl nichts passieren“, gab sie zurück. „Und jetzt zu den Ausrüstungen, die du aus dem Ausland importierst. Würdest du sagen, diese repräsentieren den wichtigsten Aspekt deines Unternehmens? Deine Fähigkeit, die Jachtliebhaber mit erstklassigen Markengeräten zu versorgen?“

Romanos Blick verdunkelte sich, und es war schwer zu sagen, ob er sich amüsierte oder sie für ihr Geschick bewunderte. „Absolut. Sehr scharfsinnig.“

„Du klingst ja ziemlich überrascht. Als hättest du mir kein Hirn zugetraut. Zurück zu deinen Verbindungen mit ...“

„Im Gegenteil. Ich habe mir sagen lassen, dass du sehr kompetent bist.“

Entgeistert starrte sie ihn an. Ein Kompliment? Von ihm? „Wie schmeichelhaft. Warum hast du mich überhaupt von London hergebeten, Romano? Abgesehen davon, dass du meine Mutter kennst?“

„Freunde von mir in London haben dich mir empfohlen. Sie sagten, du bist intuitiv, originell und hast erstklassige Verbindungen.“

„Das ist alles?“

„Ich wollte ein internationales Unternehmen aufbauen. Jemanden aus London zu engagieren schien mir clever.“

„Das war es sicher“, gab sie trocken zurück. „Aber wir schweifen wieder ab. Wo waren wir? Ach, ja, beim Import. Habt ihr eure Lagerhäuser in der Nähe?“

Sein Gesichtsausdruck war völlig ausdruckslos. Wie ein Panther streckte er sich und fuhr sich mit beiden Händen durch das dichte, dunkle Haar. „In Gzira“, erklärte er. „Wir bekommen unsere Waren von Märkten in ganz Europa, auch aus Afrika. Aber lassen wir es für heute gut sein. Morgen stelle ich dich meinem Team vor. Wir sind nur zwölf, aber alle sind hoch qualifiziert. Ich schicke meine Mitarbeiter oft ins Ausland, damit sie sich mit den neuesten Technologien auskennen.“

Er schob sie regelrecht hinaus und schloss die Tür hinter ihnen beiden. Das Interesse, dieses Geschäft voranzubringen, lag offenbar allein auf ihrer Seite. Warum wollte er ihre kostbare Zeit vergeuden?

Gleichzeitig war Caroline unendlich erleichtert, dass dieses Meeting zu Ende war. Immerhin war sie allein mit Romano in diesem Gebäude, und gestern hatte er sie halb nackt gesehen. Natürlich wusste sie nicht, ob er ein Frauenheld war, aber dass er skrupellos war, konnte sie mit Sicherheit sagen ...

Angesichts der unwillkommenen Gefühle, die über sie hereinbrachen, erschauerte sie unwillkürlich. Schon kehrte die Erinnerung an seine starken Hände zurück. Wie er sie gepackt und aus dem Wasser gezogen hatte. Ihre Brustspitzen richteten sich prompt auf.

Energisch presste sie die Lippen zusammen und sorgte für Sicherheitsabstand zwischen sich und ihm. Die Luft draußen war lau und würzig. Eine leichte Brise wehte vom Meer herüber und spielte in den Masten der Segelboote. Was für eine zauberhafte Nacht. Und was für eine wundervolle Insel ...

Als Caroline in der vergangenen Nacht an Deck von Devlins Jacht gestanden hatte und sie sich in rasantem Tempo Valletta näherten, hatte sie dasselbe gedacht. Ihre Überfahrt von Sizilien war sonnig und leicht gewesen, die See ruhig und klar. Valletta hatte sich wie eine mittelalterliche Festung gegen den mauvefarbenen Himmel abgehoben wie eine Fantasiestadt aus einem Märchen. Schweigend beobachtete Romano sie, die Stirn gerunzelt. „Wir fahren nach St. Paul’s Bay. Dort gibt es ein gutes Restaurant.“

„Ich bin gar nicht hungrig“, protestierte Caroline.

„Ich aber“, beharrte er mit einem Grinsen und führte sie zu seinem Aston Martin. „Tu es mir zuliebe.“

Obwohl sie ihren Begleiter nicht sonderlich mochte, musste sie zugeben, dass sie es genoss, in so einem luxuriösen Wagen chauffiert zu werden. Als Romano das Verdeck heruntergefahren hatte, liebte eine sanfte Brise Carolines Haut. Der Motor schnurrte angenehm leise. Unwillkürlich fragte sie sich, was Jeremy, ihr Verehrer in London, zu diesem Wunderwerk von Auto sagen würde. Er schwärmte für stilvolle Wagen.

Eine Weile fuhren sie schweigend. Caroline betrachtete die Umgebung und entspannte sich etwas. Die bequemen Ledersitze, die leichte Brise in ihrem Haar und die Sonne trugen zu ihrem Wohlbehagen bei. Sie schloss die Augen und stellte sich vor, sie sei im Urlaub.

Solange Romano schwieg, konnte sie ihn ignorieren. Belüg dich nicht selbst, sagte ihre innere Stimme. Romanos Anwesenheit war körperlich so präsent. Caroline spürte ihn neben sich, als würde seine Wärme bis zu ihr ausstrahlen. Ganz fein drang sein Aftershave an ihre Nase, gemischt mit der salzigen Meeresbrise. Nimm dich zusammen, ermahnte sie sich.

„Bist du zum ersten Mal auf Malta?“

„Nein. Ich war schon einmal für kurze Zeit hier, als meine Eltern hergezogen sind ...“

„Und da hast du nicht das Bedürfnis gehabt, öfter herzukommen?“

„Doch, natürlich. Aber ich hatte mich gerade selbstständig gemacht und konnte nicht weg. Und meine Eltern sind gern bereit gewesen, stattdessen zu mir nach London zu kommen. Die Reise nach Sizilien mit meinen Freunden und der Segeltörn hierher waren seit Jahren mein erster richtiger Urlaub.“

„Segelst du gern?“

„Bei gutem Wetter, ja.“

„Verstehe. Das hätte ich mir denken können.“ Sie spürte seinen Blick. „Einen Moment hatte ich schon gedacht, ich hätte eine abenteuerliche Seite an dir entdeckt, Caroline.“ Warum musste er immer auf diesem Thema herumreiten? Hielt er sie für ein lebensuntüchtiges Luxusweibchen, das sich ständig halb nackt auf einer Yacht sonnte? Schließlich stellte eine Geschäftsgründung mit all ihren Risiken auch eine Herausforderung dar. Wäre sie wirklich so ein Feigling, als den er sie hinstellte, ginge sie wahrscheinlich irgendeiner sicheren Angestelltentätigkeit nach.

„Nicht jeder spielt gern mit seinem Leben“, gab sie spitz zurück.

„Diese Formulierung ist nun wirklich nicht ganz passend.“

„Nicht?“

„Du glaubst also, ich lebe gern gefährlich?“ Er lächelte. Wie konnte er nur so arrogant sein? Selbst gern gefährlich zu leben war eine Sache. Andere Menschen zu so einem Lebensstil anzustiften eine andere. Ihre Mutter anzustiften

...

Als hätte Romano ihre Gedanken gelesen, sagte er wie beiläufig: „Deine Mutter will verreisen. Ich schätze, du bist damit nicht ganz einverstanden?“

Caroline biss sich auf die Unterlippe und vermied es, ihn anzusehen. Ihre Mutter und Gwen, eine ebenfalls verwitwete Freundin ihrer Mutter, hatten eine Tour ins

geheiligte Land gebucht. Am kommenden Freitag sollte es losgehen.

„Ich wollte es dir vorher nicht sagen, Liebes, damit du es dir nicht anders überlegst und noch absagst“, hatte ihre Mutter erklärt. „Während ich weg bin, hast du das ganze Haus für dich. Ruf dein Büro in London an, sooft du willst. Ich bedaure nur, dass ich das *Mnarja* verpasse. Es ist ein romantisches nächtliches Festival in den Buskett Gardens, Ende des Monats. Aber Romano nimmt dich sicher gern mit hin, nicht wahr, Romano?“

„Ich war ein bisschen enttäuscht“, gestand Caroline.

„Natürlich gönne ich meiner Mutter den Urlaub mit ihrer Freundin, aber ich hatte mich auch darauf gefreut, Zeit mit ihr zu verbringen. Wir haben uns sehr lange nicht gesehen.“ Sie zuckte die Achseln. Es fiel ihr selbst auf, wie verloren das klang, und sie verfluchte sich für ihre Offenheit.

„Deine Mutter ist eine sehr selbstständige, unabhängige Frau.“

Sie hielten sich nördlich, fuhren parallel zur Küste bis nach St. Paul's hinauf. So rau und steinig diese Insel war, sie barg doch viele Reize.

Caroline schloss die Augen und dachte daran, wie ihr Vater immer von Malta geschwärmt hatte. Schon früh hatte er seine Leidenschaft dafür entdeckt. Als er mit seinem Buch über Malta begonnen hatte, fand er vor lauter Begeisterung kaum ein anderes Thema.

Caroline bereute, dass sie nicht die Zeit gefunden hatte, sich die Insel von ihm zeigen zu lassen. Wehmut breitete sich in ihrem Herzen aus. Aber sie hatte schließlich nicht ahnen können, dass er so früh dem Leben entrissen werden sollte.

Ihre Eltern waren unzertrennlich gewesen. Daher hatte ihre Mutter auch sofort zugestimmt, ihren Lebensabend mit ihm auf dieser Insel zu verbringen. Gemeinsam hatten sie sich das schöne kleine Stadthäuschen in Kalkara

renoviert und eingerichtet. In der kurzen Zeit, die sie hier miteinander verbracht hatten, waren sie ihrer Mutter zufolge sehr glücklich gewesen.

Und Romano hatte angeblich zu diesem Glück beigetragen. Als guter Freund zunächst ihres Vaters, dann auch ihrer Mutter, war er bei ihnen ein und aus gegangen. Deshalb hatte er einen so großen Einfluss auf ihre Mutter.

Sicher hatte Romano recht. Ihre Mutter war unabhängig und selbstständig. Aber sie war auch verletzlich und wurde langsam alt. Romano schien das nicht zu begreifen.

Caroline würde dieses Thema wieder anschneiden, sobald sie sich innerlich ruhiger und sicherer fühlte. Aber nicht mehr heute Abend. Nach diesem Tag wollte sie eigentlich nur noch ins Bett, sich die Decke über den Kopf ziehen und die beängstigenden Gefühle, die in ihr tobten, ordnen.

Sie hatten keinen Tisch reserviert, doch bei Romanos Erscheinen überschlugen sich die Kellner vor Eifer, ihnen den besten Tisch mit Blick auf die Bucht bieten zu können. Der Mond hing wie ein riesiger Ballon am Himmel und tauchte alles ringsumher in ein milchiges Licht.

Unbehaglich saß Caroline Romano gegenüber. Die Nachtluft war noch mild und duftete nach Blumen. Um den Kopf freizubekommen, atmete sie tief durch.

Romano studierte ausgiebig die Weinkarte, und so hatte sie die Gelegenheit, ihn ungestört zu betrachten.

Er hatte ein schmales, hart wirkendes Gesicht. Sein leicht gewelltes, schwarzes Haar umspielte glänzend und herrlich dicht die klassische Form seines Kopfes. Die Nase war lang und leicht gebogen, die Stirn hoch. Der Mund fein geschnitten und sinnlich, das Kinn eckig und entschlossen. Dichte Brauen überschatteten tief liegende dunkle Augen mit einem goldenen Schimmer.

„Gegen ein kleines Entgelt stelle ich mich auch für Fotos zur Verfügung“, murmelte er lächelnd, als er ihren Blick bemerkte. „Wie lautet dein Urteil, Caroline? Bin ich ein Mensch, oder gehöre ich einer niederen Spezies an?“

Irgendwie hatte sich eine wesentlich entspanntere, ja fast heitere Stimmung eingeschlichen.

Unwillkürlich erwiderte Caroline Romanos spitzbübisches Lächeln. „Definitiv ein Exemplar einer niederen Spezies“, gab sie schelmisch zurück und richtete den Blick auf die Speisekarte.

Es war ein wundervoller Abend. Die Abendluft duftete nach Meer und war angenehm lau. Kerzen erfüllten den Raum mit einem warmen, ursprünglichen Licht. Zur Wahl des Restaurants konnte Caroline Romano innerlich nur gratulieren. Es war elegant und gemütlich zugleich. Aufmerksam trat der Kellner an ihren kleinen Tisch, um die Bestellung aufzunehmen.

„Möchtest du auch ein Glas Wein trinken?“

„Gern.“ Obwohl sie nicht die Kontrolle verlieren wollte, konnte sie sich zur Entspannung ein Glas genehmigen.

Romano wählte einen guten Burgunder.

Und nachdem sie gekostet hatten und der Kellner ihnen eingeschenkt hatte, wurden diverse Vorspeisen serviert. Köstliche, in würzigem Öl eingelegte Oliven und Gemüse mit einheimischen Kräutern, gefüllte Peperoni und zarte Artischockenherzen schmeckten Caroline so ausgezeichnet, dass sie fast schon zu satt für den Hauptgang war.

Die Hauptgerichte, für sie gefüllte Auberginen mit Oliven und Tomaten, für Romano *Bragoli*, maltesische Rindsrouladen, schmeckten wunderbar.

Er ermunterte Caroline, von seinem Essen zu probieren, und sie fühlte sich verpflichtet, auch ihm etwas anzubieten. Wie Freunde aßen sie gemeinsam. Und auf einmal waren alle Hemmungen, alle Vorbehalte verflogen.

Als sie den Hauptgang mit Appetit genossen hatte, trank sie einen Schluck des exzellenten französischen Burgunders, den Romano ausgewählt hatte.

„Dafür, dass du dich anfangs so dagegen gesträubt hast, war dein Appetit aber bemerkenswert“, sagte Romano amüsiert.